

Predigt zur Heilung des Gelähmten Mk 2
am 19. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Gemeinde!

Mögt ihr das Wort Sünde? Was für eine Rolle spielt es in unserem Leben?

Ich denke, nachdem es über Jahrhunderte zu viel gebraucht und auch heftig missbraucht wurde, ist es Zeit, neu darüber nachzudenken, zumal das Böse, Gewalt und Hass in der Welt offenbar gerade Triumphe feiern.

Wir sprechen von Verkehrssündern oder kleinen Sünden, die eigentlich ganz süß sind, wie Torte für den Diabetiker. Und kann denn Liebe Sünde sein? Und denken dann: Nein, natürlich nicht, doch seinen Ehepartner zu betrügen allerdings. Doch einfach alles, was mit Sexualität zu tun hat, mit Sündhaftigkeit in Verbindung zu bringen, ist völlig daneben.

Damit liegen wir genauso schief wie Juden zur Zeit Jesu, die Krankheiten für eine Strafe Gottes hielten.

Gott wollte uns nicht ärgern, als er die Gebote uns nicht nur in Stein oder auf Papier, sondern in unsere Herzen schrieb. Sie zu übertreten macht uns weder glücklich, noch tut es uns gut. Denn „Sünde“ bedeutet Übertretung, aber nicht von irgendeiner Regel, sondern in Bezug auf Gottes Wort und Gebot.

Es ist Gottes Wort an uns, dass wir unserem Nächsten nicht übel mitspielen.

Heute spricht man gern von „Übergriffigkeit“. Das trifft es in etwa: Da habe ich meinen Nächsten nicht geachtet, sein Recht verletzt. Man sagt: „Not kennt kein Gebot.“ Doch: gerade. Denn Not muss gewendet werden, und da muss im Namen von Gottes Gebot auch ein menschliches Recht oder Gesetz auch mal zurücktreten.

In Bezug auf Moral und Gesetz, Regeln des Zusammenlebens, was wir für gut halten, ist es nicht so einfach. Das alles ändert sich auch laufend und was hier gilt, gilt anderswo nicht in gleicher Weise. Was sagt Gott, der Liebe und Güte ist, zu alledem?

Jesus predigte. Markus fasst seine Predigt mit den Worten am Beginn seines Evangeliums zusammen mit den Worten: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“

Als nun Jesus also in einem Haus predigte und sie dichtgedrängt ihm lauschten, da schoben einige Leute über ihnen die Dachbretter beiseite und ließen einen Gelähmten hinunter, Jesus vor die Füße. Und was sagt Jesus? „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Kein Wunder, dass sich lautstarker Protest erhob. Niemand hätte übrigens sich gewundert, hätte er gesagt: „Du bist gelähmt, weil Gott das so will.“ Dann hätten wir protestiert, nicht aber die Pharisäer.

Doch Jesus sagte: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Wer kann das außer Gott?

Jesus ist eben doch mehr als nur ein jüdischer Rabbiner seiner Zeit damals mit einer Sonderlehre oder ein Religionsstifter. Er hat Vollmacht von Gott. Er ist Christus, Gottes Sohn. Und wenn wir in unserer Liturgie solche Zusage aussprechen, dann wegen ihm. Durch Christus sind wir bevollmächtigt, so etwas tun zu dürfen. Kein Jude, kein Muslim würde das tun.

Doch hatte diese Sündenvergebung dem Gelähmten geholfen?

Bei uns liegen die Prioritäten so: Erst kommt die Gesundheit, dann solche Fragen wie das Gewissen. Das Gesundheitswesen ist öffentlich und eine teure Angelegenheit. Ums Gewissen kümmern sich bitte jeder privat. Erst wenn es einen nachweislich krank werden lässt, beginnt man sich zu kümmern. Hauptsache gesund? Jesus sieht es andersherum: Das Gewissen steht an erster Stelle. Dann kommen Gesundheit oder Wiedergutmachung oder Strafe.

Es gehe nicht nur um unser äußeres Wohl, es geht in unserem Glauben um Heil, Heil nicht nur von unserem Inneren, irgend so ein unsichtbares Teil in uns, das wir Seele nennen mögen, sondern um uns ganz und gar. Das Wort Heil freilich ist uns ebenso abhanden gekommen wie ein guter Gebrauch des Wortes Sünde. Das verletzte Gewissen bedarf der Heilung. Und mit dem Wort Sünde können wir fassen, was unser Gewissen beschwert und verletzt, unsere Seele krank macht. So wichtig ist ein rechter, wirklich hilfreicher Gebrauch dieses Wortes. Und die Beichte war dafür da, dieses für sich selbst herauszufinden.

Um zu zeigen, wie gewichtig das mit der Sünde ist, hat Jesus dann der Erzählung von Markus nach dem Gelähmten einfach mal gesagt: „Steh auf, nimm dein Bett und geh!“ Die Wunderheilung unterstrich, wie gewaltig Gottes Barmherzigkeit ist, wenn er uns vergibt.

„Wir haben solches noch nie gesehen“, staunten die Leute und entsetzten sich.

Jesus predigte das Evangelium und sagte: Tut Buße!

Schon wieder ein Wort, mit dem wir in der Regel kaum umzugehen wissen. Besserung steckt als Wort darinnen. Das Griechische des Neuen Testaments sagt „Metanoia“, eines anderen Sinnes werden. Buße ist also nicht Strafabbüßung, wie es die päpstliche Kirche zu Zeiten Martin Luthers verlangte und Geld für schriftlichen Straferlass einstrich. Das schier endlose Fegefeuer sollte so abgekürzt werden. Diese Zeiten sind übrigens auch für die Römische Kirche lange vorbei, wo man so mit Sünden und Sündenerlassen handelte.

Eines anderen, besseren Sinnes werden, Metanoia, Buße.

Das braucht die Welt. Wie bekommt man Rasende besänftigt? Wie kann man das Feuer des Hasses oder durchaus verständlicher Wut löschen oder doch im Zaum halten?

Zu Anfang des Gottesdienstes haben wir eine sogenannte offene Beichte gehalten.

Vielleicht kommt uns das ein wenig katholisch vor? Das Gegenteil ist der Fall. Die Reformation war in erster Linie Beichtreform, nicht ihre Abschaffung. Alle evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts sahen vor, dass man sonntäglich nicht nur Abendmahl feierte, sondern stets dem die Beichte vorordnete. Ungebeichtet sollte niemand an den Altartisch treten. Aber es war nicht mehr das Sündenzählen, und die ganze gruselige Geschichte vom Fegefeuer legte man auch beiseite. Ein neues Beichtverständnis war das Ziel Luthers und seiner Gleichgesinnten.

Mit Gott und meinem Nächsten und mir selbst mögen wir zum Frieden kommen. Darum erbitten wir von Gott Vergebung ebenso wie für das tägliche Brot.

Liebe Schwestern und Brüder!

Niemand von uns ist perfekt in dem Sinn, dass er nichts Böses oder Verwerfliches getan hätte. Das bekommen wir schon allein darum nicht hin, weil wir oft gar nicht wissen, wie das gehen sollte, was böse und gut ist, besser oder schlechter. Und auch wenn wir es wissen, ist es nicht immer einfach, das zu lassen, was nicht gut ist oder zu tun, was eigentlich besser wäre.

Aber das besagt nicht, dass wir nicht danach streben sollten. Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, - und da gibt es kein Unrecht, und damit ist nicht menschliche Gesetzestreue, sondern das Heil des Menschen im Blick.

Man kann auch sagen: Sünde ist ein Suchwort. Die Bibel gibt nicht immer einfache Antworten, vor allem schickt sie uns auf die Suche nach dem Besseren, nach Heilung. Und Christus wird uns der Weg, die Wahrheit und das Leben.

So fragen wir: Worin besteht das Recht eines jeden? Wie begegne man seinem Nächsten? Wie gehen wir mit Versagen um und worin besteht es?

Alle unsere Ordnungen, Wertvorstellungen und Ansichten über gut und böse, nützlich oder schädlich ändern sich beständig. Und auch in der Frage, was Sünde ist, gibt es keine fertigen Antworten. Die Zehn Gebote sind kein Gesetz, das man einfach mal anwenden könnte. Sie sind eher so etwas wie Wegweiser.

Auf der anderen Seite ist vieles auch völlig klar, vor allem bei dem, was überhaupt nicht geht wie bei Terror oder Krieg, Gewalt oder Missbrauch. Aber auch, wenn man nicht gleich in grobe Sünde fällt, das Heil ist es noch nicht, wenn jemand in seinem Gartenhäuschen die Hände in den Schoß legt und sich am Fernsehen über die böse Welt wundert.

Sünde ist auch, was wir unterlassen. Die Rede von der Sünde soll uns helfen, uns in dem Labyrinth menschlichen Zusammenlebens zurechtzufinden, wie mit dem berühmten Ariadnefaden, um dem Bösen die Stirn bieten zu können.

Liebe Gemeinde!

Ziel der Rede von Sünde, Buße und Beichte ist nicht, uns zu demütigen. Es geht vielmehr um das Gute, um Heil und Segen.

Gelähmt war der Mann, den seine Freunde Jesu zu Füßen legte, damit er Hilfe erfuhr.

Uns lähmen als Menschheit auch ganz andere Dinge, oder sie scheuchen uns geradezu vor sich her, so dass wir keine Ruhe finden und inneren Frieden missen.

Wie schön wäre es, wäre die Welt mit weniger Sünde belastet und mit mehr Liebe erfüllt, die diesen Namen auch verdient und nicht in Wahrheit Betrug ist. Im Namen des Guten, von Interessen oder auch Gottes wird viel Unheil angerichtet.

Wir sollten uns nicht in einen Traum einer heilen Welt verlieren, die es doch nie geben wird. Aber dass es mehr an Liebe und Güte gäbe, die Bösem widersteht, Frieden stiftet oder Verfahrenes wieder auf geraden Weg brächte, davon können wir träumen.

Wohin wollen wir da zur Zeit unseren Blick wenden? Die Liste ist erschreckend lang.

Nehmen wir Israel/Palästina. Israel sollte nicht von Vergeltung sprechen. Die Hamas sollte sich endlich auflösen. Die Palästinenser des Gazastreifens sollten so leben können, dass sie Ordnung und Wohlstand entwickeln können.

Die Fundamentalisten der Welt sollten ihre Scheuklappen ablegen und ihre dummen Theorien aus ihren Köpfen kriegen.

Der Patriarch von Moskau sollte seine eigene Privatarmee mit Namen St. Andreaskreuz-Verband auflösen. Russland sollte sich aus der Ukraine zurückziehen und um Frieden bitten.

Iran und Saudiarabien sollten keine Stellvertreterkriege wie im Jemen führen. In Afghanistan sollten die Männer auf ihre klügeren jungen Frauen hören.

Es ist nicht verkehrt zu träumen und auch Ziele ins Auge zu fassen, die man nicht realisieren kann.

Schön ist es, wenn Kinder unbeschwert aufwachsen und für das Gute und Rechte sensibilisiert werden. Gut ist, wenn der Wille zur Wahrheit im Netz regiert und nicht Täuschung und Verführung. Und keine Regierung möge dafür bei den Wahlen abgestraft werden, wenn sie notwendige Maßnahmen ergreift.

Das wäre doch mal ein schönes Spiel, würden wir unsere guten Einsichten und Wünsche sammeln, auch ohne die allgegenwärtigen Bremsen, die anfangen mit den Worten: „Aber das geht ja nicht wirklich,...“ Oder: „Besser wäre es schon, aber das ist ja eh nicht durchsetzbar, also lassen wir es besser.“

Und dann müssten noch alle Menschen in Ruhe und ohne Eile aufeinander hören, oder wie es in einfachster Klarheit unsere Bibel sagt: Ihren Nächsten lieben und sich in der Verantwortung vor Gott sehen, der Liebe und Güte ist.

Vielleicht wart ihr schon mal dabei und habt eine Rettungsaktion erlebt mit der Feuerwehr oder schneller medizinischer Hilfe.

Das geht wie am Schnürchen und man tut, was nützt und hilft, jeder Handgriff sitzt. Da weiß man nämlich, wo das Problem sitzt. Eben dazu soll die Rede von der Sünde uns dienen, dass wir sehen: Daran liegt es. Hier hat das Übel seine Wurzel. Hier muss man reparieren.

Udo Lindenberg hat mal ein Lied gesungen in seiner saloppen Art:
„Ein herz kann man nicht reparier'n, ist es einmal entzwei

Dann ist alles vorbei

Ein herz kann man nicht reparier'n, niemand weiß wie das geht

Es ist meistens zu spät

Ein herz kann man nicht reparier'n, da hilft keine kur

Da rinnen tränen nur

Ein herz kann man nicht reparier'n, alles bleibt leer

Und auch der arzt hilft nicht mehr.“

Doch am Ende singt er es anders:

„Doch irgendwann wird sie vor mir steh'n, die frau mit der
Zaubermedizin und sie sagt "kleiner ey, lass' mich mal sehn

Ich glaub das kriegen wir wieder hin"

Ein herz das kann man reparier'n

Und geht's mal entzwei ist es längst nicht vorbei

Ein herz das kann man reparier'n

Ich weiß wie das geht, es ist niemals zu spät

Ein herz das kann man reparier'n

Ich kenn da 'ne kur hilft küssen nur

Ein herz das kann man reparier'n, ist doch gar nicht schwer

Und 'n arzt brauchen wir nicht mehr.“

Liebe vermag allerhand. Und Gott erst! Im Reich Gottes gibt es nur geheilte Herzen.

Ein dummer Traum? Er ist so real oder unreal wie die Liebe. Für die Tatsachenfans ist Liebe nur eine Art Selbstbetrug, Spiel von Hormonen oder Wunsch nach Erfüllung von Begierde. Für wahrhaft Liebende aber tut es bisweilen furchtbar weh. Das Gute ist oftmals nicht das Bequeme.

Böses muss benannt und dann überwunden werden. Das griechische Wort für vergeben hatte auch andere Bedeutungen: wegschieben, sein lassen, ablassen, wegwerfen. Das muss man mit der Sünde tun, mit dem, was Gottes gutem Gebot widerspricht und uns das Leben vergiftet, verdirbt. Wir denken in unserer Tradition bei dem Wort Vergebung vielleicht zu sehr im Muster der Vergeltung und Bestrafung. Gott nehme das Böse von uns, hebe es aus unseren Herzen, nicht nur aus meinem, sondern auch aus dem meines Nächsten, der es mir schwer macht. Er repariere es nicht nur, wie man etwas wieder funktionstüchtig mache. Er heile uns. Ein Stück Himmel auf Erden sich erfüllen. Und dann nehmen wir das Bett, an das wir gefesselt waren, einfach in die Hand und gehen los.

Darum heißt es in Psalm 1: Wohl dem, der Lust hat am Gesetz Gottes und darüber sinnt bei Tag und Nacht. Er gleicht einem Baum, an Wasserbächen gepflanzt.

Amen.